

Johannes Paul II.: Weihnachtliche Appelle

Den Grund dafür, daß seine traditionelle *Weihnachtsansprache an die Kardinäle und die Mitarbeiter der Kurie* 1985 kürzer und summarischer ausfiel als in den vorausgegangenen Jahren, nannte Johannes Paul II. gleich zu Beginn der Ansprache am 20. Dezember: Nach dem Zusammentreffen mit den Kardinälen bei der Vollversammlung des Kollegiums Ende November (vgl. HK, Januar 1986, 6–8) und der anschließenden Bischofssynode brauche es jetzt „keine detaillierte Analyse der verschiedenen Ereignisse seit dem letzten Weihnachtsfest oder eine Prüfung irgendeines besonderen Problems“ (Osservatore Romano, 21. 12. 85). Der Papst beschränkte sich denn auch auf drei Punkte: 1985 als „Internationales Jahr der Jugend“, das Methodiusjubiläum mit den entsprechenden Gedenkfeiern und der Enzyklika „*Slavorum Apostoli*“ (vgl. HK, August 1985, 370–379 und ds. Heft, S. 95) und die außerordentliche Vollversammlung der Bischofssynode zur Konzilsbilanz 20 Jahre nach dem Zweiten Vatikanum (vgl. HK, Januar 1986, 34–48).

Probleme des Bistums Rom und der italienischen Kirche

Den gemeinsamen Nenner für diese drei Ereignisse fand Johannes Paul II. in ihrer Beziehung auf den *Evangelisierungsauftrag* der Kirche. So stellte er zum Jahr der Jugend fest, die Kirche müsse sich auf Weltebene für die Jugend, ihre Ängste und Sorgen, ihr Offensein und ihre Hoffnungen einsetzen, um ihren Erwartungen zu entsprechen: „Sie muß ihr die Sicherheit mitteilen, die Christus ist, die Wahrheit, die Christus ist, die Liebe, die Christus ist.“ Die Pastoralmethoden der Slawenapostel Kyrill und Methodius bezeichnete der Papst als Vorbild für die Kirchen Europas wie in der

Dritten Welt „zu erneutem Eifer in der vorzüglichen Pflicht, auf allen Ebenen zu evangelisieren, in der Wortverkündigung, in der würdigen Feier des Gottesdienstes, in der Durchdringung der alten und neuen Kulturen mit dem Evangelium“. Schließlich faßte Johannes Paul II. auch den Ertrag der Bischofssynode dahingehend zusammen, daß sie den Nachdruck auf den „primären Zweck des Konzils“ gelegt habe: Die Kirche als universales Heilssakrament und als Licht der Völker fühle sich immer mehr vom Willen Jesu Christi gedrängt, der Welt den Vater zu verkünden.

Um einiges konkreter als in der weihnachtlichen Jahresbilanz vor der Kurie wurde der Papst dann einige Tage später bei der *Jahresschlußmesse*, die er traditionsgemäß in „Il Gesù“ feierte, in Anwesenheit des Kardinalvikars für das Bistum Rom, Kardinal *Ugo Poletti*, und des christdemokratischen Bürgermeisters von Rom, *Nicola Signorello*. Johannes Paul II. nutzte seine Predigt in diesem Gottesdienst dazu, die *Kirche von Rom* zu einer Gewissenserforschung aufzurufen. erfreulich fand der Papst, daß erstmals seit vielen Jahren die Diözese Rom etwa hundert Priesteramtskandidaten zähle. Dennoch sei die Zahl der Berufungen in Rom noch zu gering, um eine angemessene Pastoral für eine so große und vielfältige Stadt zu gewährleisten. Mit Blick auf seine Besuche in den römischen Pfarreien meinte der Papst feststellen zu können, die „Gegenwart des Heiligen“ habe in Rom zugenommen, wenn es auch noch viel religiöse Indifferenz gebe. Positiv bewertete der Papst auch die größere Sensibilität für die Probleme der Immigranten und anderer Randgruppen. Es bleibe auf diesem Gebiet aber noch viel zu tun. Johannes Paul II. kam auch auf die *Neuregelung des Religionsunterrichts* in Italien zu sprechen, die einen Be-

standteil der Konkordatsrevision von 1984 bildet (vgl. HK, April 1984, 157–159): Vom Schuljahr 1986/87 an ist der Religionsunterricht an den staatlichen Schulen fakultatives Lehrfach, zu dem eigens eine Anmeldung erforderlich ist (vgl. ds. Heft, S. 60). Der Papst appellierte an die katholischen Eltern, sie müßten es als ihre „schwere moralische Pflicht“ betrachten, alles zu tun, damit ihre Kinder den Religionsunterricht besuchten (Osservatore Romano, 2./3. 1. 86). Ähnliche Formulierungen gebrauchte Johannes Paul II. in einem Brief an Kardinal Poletti (vgl. Osservatore Romano, 8. 1. 86), der seit kurzem Vorsitzender der Italienischen Bischofskonferenz ist, aus Anlaß der Unterzeichnung der staatlich-kirchlichen Vereinbarung zur Neuregelung des Religionsunterrichts. Der Papst wies darauf hin, daß sich damit den italienischen Bischöfen ein weites Aktionsfeld eröffne. Es sei ihre Aufgabe, durch entsprechende Initiativen vor allem die Schüler und die Eltern dafür zu sensibilisieren, daß sie die Möglichkeit des Religionsunterrichts wahrnahmen. Zur Begründung für seinen Appell erinnerte er an die „tiefe Verwurzelung des Katholizismus in Geschichte und Leben des italienischen Volkes.“ Das neue Konkordat spreche vom Wert der religiösen Kultur und bekräftige, daß die Prinzipien des Katholizismus Teil des geschichtlichen Erbes des italienischen Volkes seien.

Deutliche Verurteilung des Terrorismus

Den gewohnten Reigen der päpstlichen Gottesdienste und Audienzen in der Weihnachtszeit schloß auch diesmal der Neujahrsempfang für das beim Heiligen Stuhl akkreditierte *Diplomatische Corps*. Was er unter Hinweis auf die vorausgegangenen kirchlichen Großereignisse bei der Weihnachtsaudienz für die Kurie unterlassen hatte, unternahm Johannes Paul II. am 11. Januar vor den Diplomaten: Eine breit angelegte, viele Probleme und Themen streifende Tour d'horizon. Der Papst ließ politische

Spannungsherde vom Libanon über Südafrika, Afghanistan, Kambodscha bis Süd- und Mittelamerika Revue passieren.

Zur *Situation im südlichen Afrika* führte er aus, die Lösung des Problems der Apartheid und die Aufnahme eines konkreten Dialogs zwischen der Regierung und den Repräsentanten der legitimen Forderungen des Volkes seien unverzichtbare Mittel zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und Eintracht. Im Blick auf *Mittelamerika* sagte der Papst, die Konfliktparteien hätten sich bisher nicht zu einer wirksamen Option für den Dialog als geeignetem Mittel zur Lösung der bestehenden Probleme entschlossen oder wollten sich nicht dazu entschließen, „sei es wegen des mangelnden Verständnisses der Erfordernisse einer wirklichen Demokratie, sei es auf Grund der Einmischung von Kräften und Mächten außerhalb dieser Länder“ (Osservatore Romano, 12. 1. 86).

Der Papst erinnerte an spezifische Probleme der verschiedenen Kontinente und rief zur „kontinentalen Solidarität“ als einer notwendigen Verwirklichungsebene der universalen Solidarität auf. In diesem Zusammenhang kam er auf die Ost-West-Spaltung Europas zu sprechen und sprach sich für Fortschritte des Helsinki-Prozesses aus (interessanterweise erwähnte Johannes Paul II. sein Heimatland Polen in seiner langen Ansprache an das Diplomatische Corps nicht). Besonders eindruckliche Worte fand der Papst zum Problem des *nationalen und internationalen Terrorismus*: Die Verurteilung des Terrorismus müsse absolut und einmütig sein. Unter Erwähnung seiner Rede in Casablanca während seines jüngsten Afrikabesuchs (vgl. HK, September 1985, 400–402) und damit indirekt auf die Rolle der arabischen Staaten anspielend, wies Johannes Paul II. darauf hin, diejenigen, die Gott ehrten, müßten bei der Bekämpfung des Terrorismus in der vordersten Front stehen. Mit der Verurteilung terroristischer Aktionen verband er aber auch die Absage an Vergeltungsmaßnahmen, „die ebenfalls Un-

schuldige treffen und die Spirale der Gewalt fortsetzen“.

Den Schlußteil seiner Ausführungen widmete Johannes Paul II. den Aufgaben der Kirche bei der *Förderung des Friedens*: Sie ermutige zum wahren Dialog und zu ernsthaften Verhandlungen. Die Kirche wolle dazu mit-helfen, Leidenschaften zu dämpfen, Grenzen zu überwinden und die Menschen einander näherzubringen. Die Kirche erhebe auch weiterhin ihre Stimme zugunsten der Armen; vor allem aber wolle sie die Gewissen erziehen: Sie wisse, daß die Wurzeln des Bösen und der Gewalt im Herzen des Menschen zu suchen seien. Zum von der UNO ausgerufenen „Jahr des Friedens“ 1986 könne die Kirche einen spezifischen Beitrag leisten.

Die Botschaft zum Weltfriedenstag

Bezug auf das „Jahr des Friedens“ nahm der Papst auch in seiner Botschaft zur Feier des Weltfriedenstag am 1. Januar 1986, die am 13. Dezember des letzten Jahres veröffentlicht wurde (vgl. Osservatore Romano, 14. 12. 85). Alle politisch Verantwortlichen in der Welt forderte Johannes Paul II. in dieser Botschaft auf, unge-

achtet ihrer politischen Einstellung, ihres ökonomischen Systems oder ihres religiösen Bekenntnisses, „zur Errichtung eines einzigen gemeinsamen Friedens beizutragen, auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit und der Würde und Rechte jeder menschlichen Person“. Es sei möglich und sogar notwendig, so der Papst, neue Arten von Gesellschaft und internationaler Beziehungen aufzubauen. Wenn die Menschheit in eine Periode von universalem Frieden und umfassender Entwicklung gelangen wolle, müsse sie sich um ein neues internationales Ordnungssystem bemühen. Der rechte Weg zu einer solchen Weltgemeinschaft sei der Weg der Solidarität, des Dialogs und der universalen Brüderlichkeit.

Auf Formulierungen aus seiner Botschaft zum Weltfriedenstag griff der Papst bei der Audienz für den neuen *Botschafter Indiens* beim Heiligen Stuhl zurück, der am 10. Januar sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Gleichzeitig hob er im Vorblick auf seine bevorstehende Indienreise (vgl. ds. Heft, S. 88) die „besonderen Verbindungen“ zwischen dem Heiligen Stuhl und Indien hervor, wo das Christentum schon seit den frühesten Zeiten seiner Geschichte beheimatet sei.

U. R.

Weltkatechismus: Was wird aus dem Synodenvorschlag?

Mit ihrem Vorschlag, einen „Katechismus bzw. ein Kompendium der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre“ zu erarbeiten, „sozusagen als Bezugspunkt für die Katechismen bzw. Kompendien, die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind“, hat die außerordentliche Vollversammlung der Bischofssynode (vgl. HK, Januar 1986, 34–48) einen Stein ins Wasser geworfen, der in den kommenden Jahren etliche Kreise ziehen wird. Schließlich haben nicht zuletzt die Auseinandersetzungen um die Katechese in Frankreich (vgl. HK, Dezember 1985, 551–553) wie auch die

inzwischen angelaufene Diskussion über den Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischofskonferenz (vgl. HK, Juni 1985, 279–283) deutlich gezeigt, daß in der Kirche die Meinungen darüber, was ein Katechismus unter den gegenwärtigen Lebens- und Glaubensbedingungen leisten kann und soll, erheblich divergieren. Die Sache wird noch um einiges brisanter, wenn es nicht nur um Katechismen für einzelne Regionen geht, sondern wie in dem Vorschlag des Synodenschlußdokuments um eine Art Rahmenkatechismus für die gesamte katholische Weltkirche.